

Erfahrungen und Ideen austauschen

Die Schweiz beteiligt sich am Austausch- und Mobilitätsprogramm Leonardo da Vinci. Das eröffnet Lernenden, Lehrpersonen und Organisationen der Berufsbildung neue Möglichkeiten.

Von Henriette Graf. Sie ist Projektkoordinatorin des Programms Leonardo da Vinci bei der CH-Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit.

– Leonardo da Vinci hat sich intensiv mit Anatomie und Bewegung von Pferden befasst, wie an vielen seiner Werke zu sehen ist. Er hätte seine Freude daran gehabt, dass mit dem Programm, das seinen Namen trägt, das interaktive Lehrmittel «e-Hoof» gefördert wird. Es richtet sich an angehende und bereits ausgebildete Hufschmiede und Tierärzte und wurde vom Veterinärinstitut der Universität Zürich und der Schweizerischen Metall-Union (SMU) entwickelt. Mit Geldern aus dem Leonardo-Programm wird «e-Hoof» in elf Partnerländern als Beitrag zur besseren Ausbildung und zum Wissensaustausch zwischen Tierärzten und Hufschmieden eingeführt.

Drei Projekttypen

«e-Hoof» ist ein sogenanntes Innovationstransferprojekt, eines der drei Projekttypen, die mit Leonardo da Vinci

Kompetenzzentrum gegründet

Seit Januar 2011 nimmt die Schweiz als Vollmitglied an den europäischen Bildungs-, Berufsbildungs- und Jugendprogrammen teil. Diese werden von der CH-Stiftung im Auftrag des Staatssekretariats für Bildung und Forschung (SBF) umgesetzt. Hierzu wurde das Schweizerische Kompetenzzentrum für Austausch und Mobilität gegründet, das mit dem Programm Piaget auch den binnenstaatlichen Austausch im Berufsbildungsbereich fördert. Bei diesem Angebot arbeitet die CH-Stiftung mit dem Bundesamt für Kultur (BAK) und dem Seco zusammen.



Schweizer Landwirt während eines Auslandspraktikums.

unterstützt werden. Mobilität (Auslandsaufenthalte) und Partnerschaften sind die anderen. Die Organisation der Arbeitswelt Agri Ali Form und der Schweizerische Bauernverband beispielsweise ermöglichen Lernenden dreimonatige Auslandspraktika in Deutschland, Dänemark oder Holland. Der Projekttyp Mobilität richtet sich nicht nur an Lernende, sondern auch an Lehr- und Hochschulabsolventen sowie ausgebildete Berufsleute und Fachleute, die in der Ausbildung tätig sind (Berufsschullehrpersonen, Mitarbeitende von Berufsbildungsämtern und Verbänden).

Die dritte Komponente von Leonardo da Vinci sind Partnerschaften. Berufsbildungsinstitutionen, Verbände oder Unternehmen aus mindestens drei europäischen Ländern haben die Möglichkeit, gemeinsam ein Thema zu bearbeiten und ein «Produkt» zu entwickeln. Im Rahmen des Projekts «EQWine» entwickeln Partnerinstitutionen aus neun Ländern beispielsweise einen europäischen Standard-Lehrplan für die Berufsausbildung in der Wein-Industrie. Im ersten Projektauftrag 2011 unterstützt die CH-Stiftung 35 Leonardo-da-Vinci-

Projekte mit Schweizer Beteiligung. Ziel ist es, die Teilnahme weiter zu steigern.

Hürden überwinden

Die Mobilität im Berufsbildungsbereich hat noch einige Hürden zu überwinden. Durch das duale Ausbildungssystem ist es nicht einfach, Auslandspraktika während der Lehre anzubieten. So stellt sich etwa die Frage, wie die Inhalte der schulischen Ausbildung vermittelt werden können. Die Bobst AG erprobt derzeit einen interessanten Ansatz: Ihre Automatik-Lernenden machen im letzten Lehrjahr ein 39 Wochen dauerndes Praktikum in Betrieben in Deutschland und Italien. Der schulischen Ausbildung folgen sie via E-Learning (siehe auch S. 13).

Eine zweite Hürde ist der Mangel an Projekterfahrungen und Strukturen für den Austausch. Es bedarf einer engen Zusammenarbeit zwischen Ausbildungsbetrieben, Verbänden, Berufsschulen und Berufsbildungsämtern. Das Potenzial ist vorhanden: Die CH-Stiftung hat bereits zahlreiche Anfragen von europäischen Schulen und Betrieben erhalten, die Partner in der Schweiz suchen. –